

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Sören“

Erscheint 13 mal wöchentlich. Bezugspreis: Halbes monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Pf., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1.00 Pf., vierteljährlich 3.00 Pf. ohne Portogebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Einzelnenpreis: Die Kolonialseite in Wiesbaden 30 Pf., Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf., Restamergelle 1.50 Pf. Anzeigenannahme: Für den Morgen-Ausgabe 1.10 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 1.10 Uhr abends. Druckerei: Inhaber und Abnehmer: Nr. 129. Redaktion Nr. 129. Verlag Nr. 129.

Nummer 351

Mittwoch, den 14. Juli 1915

69. Jahrgang

Die Uebergabe in Südwestafrika.

Die deutschen Truppen bestanden aus 204 Offizieren und 3293 Mann. An Kriegsmaterial fielen 37 Feldgeschütze und 22 Maschinengewehre in die Hände Bothas. — Heftige Kämpfe im Westen.

Japanische Luftspiegelung.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß die Hoffnung auf eine ernsthafte japanische Hilfe auf den europäischen Kriegsschauplätzen bei unseren Feinden noch fast einjährigem vergeblichem Harren noch einmal lebhaft auflauern vermochte. Seit Monaten war es davon rundum still geworden und man schien die Begegnung endgültig begraben zu dürfen. Auf einmal lebt sie in der russischen Presse wieder auf, und den Franzosen hängt natürlich gleich wieder der Himmel voller japanischer Geigen. Pichon sagt im Pariser „Petit Journal“, Rußland wünsche dringend japanische Hilfe. Seinerzeit sei er gescholten worden, weil er französische Kolonien den Japanern preisgeben wollte. Heute beginnt die Presse in Tokio und Petersburg seine Ideen auszugraben, was ein Beweis dafür sei, daß die Regierungen dem Plane näherzutreten wünschen.

In demselben Blatt sagt Richet, jene Nation werde unterliegen, die zuerst mutlos werden würde. Deshalb müsse Frankreichs Pessimismus verschwinden. Es ist ein böses Zeichen, daß man zur Bekämpfung dieses Pessimismus zu dem alten, abgebrauchten Stimulierungsmittel einer Vorpiegelung japanischer Hilfsstruppen greifen muß. Die Enttäuschung falscher Hoffnungen übt ähnliche Wirkungen aus wie künstliche Reizmittel von der Art der Kulturgifte: auf den Nausch folgt naturnotwendig eine um so tiefere Verfallung: der Rachenkammer.

Es würde nun gleichwohl nicht möglich sein, den gesunkenen Mut bei Russen und Franzosen mit neuen Meldungen über einen bevorstehenden Anmarsch japanischer Hilfsstruppen neu zu beleben, wenn dabei nicht auf bestimmte Tatsachen hingewiesen werden könnte, die beweisen, daß zwischen Petersburg und Tokio neuerdings aussichtsreiche Verhandlungen über ein inniges Vertragsverhältnis zwischen Rußland und Japan gepflogen werden. Wenn russische Blätter zuverlässig berichten, daß bei diesen Verhandlungen schon der Abschluß eines zwölfjährigen Handelsvertrages und die Regelung der Zollbestimmungen wie der Eisenbahntarife erörtert werde, so kann man schon daraus entnehmen, daß auf beiden Seiten das ernsthafte Bestreben, für die nächsten Jahre zu einem festen gegenseitigen freundschaftlichen Verhältnis zu gelangen, vorhanden ist. Gelingt es aber, sich über alle kritischen russisch-japanischen Wirtschaftfragen zu einigen, so ist damit der Weg zu einem Bündnisvertrage geebnet.

Damit ist nun aber ganz und gar nicht gesagt, daß sich für den Vierverband die Aussichten auf eine tatkräftige japanische Kriegshilfe irgendwie gebessert hätten. Die japanischen Staatsmänner verfolgen seit dem Frieden von Portsmouth das Ziel, auf Grund des damals Erreichten Rußland mit sich zu versöhnen und mehr und mehr für ein freundschaftliches Zusammenwirken an sich zu heften. Um die Petersburger Nachbarn zum Abschluß eines förmlichen Bündnisvertrages zu bewegen, ist jetzt vielleicht für die Japaner der psychologische Augenblick gekommen. Sie sind nach den letzten Erfolgen der Zentralmächte niedergeschlagen als sie, aber sie sind noch nicht hoffnungslos. Noch klammern sie sich an die Vorstellung, durch innere Reformen eine solche neue Kriegsbegeisterung im russischen Volke zu entfachen, daß sie frische Heere aus dem Boden kumpfen könnten, die schließlich doch die Deutschen von der russischen Erde wieder verjagen würden. Jetzt oder nie, mögen sich die Japaner sagen, könnte es gelingen, für absehbare Zeit jede Möglichkeit auszuschalten, in der Verfolgung eigener asiatischer und weiterer imperialistischer Absichten vom russischen Nachbarn gehindert zu werden. Jetzt befinden sich die russischen Staatsmänner noch in der Stimmung, daß Rußland in den nächsten Jahren oder Jahrzehnten ganz von der Aufgabe in Anspruch genommen sein werde, Deutschland zu zerschmettern, und daß sie deswegen mit Japan in Frieden leben müßten. Die Zeit kommt gewiß einmal, und vielleicht schneller, als es sich die heute in Petersburg mahenden Kreise denken, wo Männer die Geschichte des Sarenreiches lesen, die sich

mit Deutschland zu vertragen wissen und erkennen werden, daß ein gutes Verhältnis zum westlichen Nachbarn doch für das Schicksal Rußlands vielmal wichtiger sei als eine Freundschaft mit dem Nachbarn im fernen Osten, die nur so lange dauern kann, wie sie dessen egoistischen Absichten entspricht. Die Japaner mögen ein Interesse daran haben, die Hoffnungen unserer europäischen Gegner auf ihre Hilfe nicht ganz einschlafen zu lassen; es fällt ihnen aber ganz gewiß im Traume nicht ein, eine solche Hilfe tatsächlich zu leisten, schon weil ihr bloßes Wohlverhalten den Russen vorläufig wertvoll genug erscheint, um deswegen eine weitere politische Annäherung an das Sonnen-aufgangsland zu wünschen.

Einsicht der Balkanstaaten.

München, 13. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der „Münch. Ansb. Abendztg.“ gehen folgende zuverlässige Mitteilungen zu: Der rumänische Ministerpräsident Brătianu hatte mit dem bulgarischen Gesandten Ralschew in Bukarest Besprechungen über die Gründung eines bulgarisch-griechisch-rumänischen Bundes. Die Verhandlungen waren schon ziemlich vorgeschritten, da erfuhr hiervon der englische Gesandte in Bukarest und machte allen Staaten Gegenvorschläge, wobei er erklärte, daß die Entente-mächte bereit sind, den bulgarischen Wünschen entgegenzukommen.

Ueber den Gang der bulgarisch-rumänischen Verhandlungen war der englische Gesandte in Bukarest noch nicht in allem unterrichtet. Die Einzelheiten erfuhr er erst von Genadiw, der ihm folgende Mitteilungen machte: „Auf Anregung von Brătianu wurde die Frage eines bulgarisch-griechisch-rumänischen Blocks aufgeworfen. Brătianu vertrat den Standpunkt, daß Rußlands Erscheinen am Bosphorus eine noch nie dagewesene Gefahr für die Entwickelung Bulgariens, Griechenlands und Rumaniens bilden würde.“

Amst. öfterr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 13. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Amst. wird verlautbart: 13. Juli mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front fanden gestern heftige weite heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff mehrerer italienischer Infanterieregimenter bei Redipuglia wurde abgewiesen.

Die Lage im Kärntner und im Tiroler Grenzgebiet ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Pour le mérite.

Der Kaiser hat dem Generalobersten v. Linzinger das Eisenkreuz zum Orden Pour le mérite verliehen. Außer dem bayrischen General Graf v. Bothmer und dem württembergischen General v. Stolzmann ist auch dem württembergischen General d. J. v. Gersdorff der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Amerikas Rüstung.

London, 13. Juli. (E.-M.-Tel.)

Reuters New Yorker Korrespondent meldet, daß die amerikanische Regierung drei große Luftschiffe vom Rappes-Ins-Typ bestellt habe.

Es eilt nicht.

Kopenhagen, 13. Juli. (E.-M.-Tel.)

Die Londoner „Times“ meldet aus Washington, daß Wilson, der gegenwärtig Berlin hält und sich in einem Kurort im Gebirge befindet, den Wortlaut der deutschen Antwortnote noch nicht kenne. Die Note wird ihm in einigen Tagen vom Staatssekretär überreicht werden. Darauf wird Wilson mit Lansing gemeinsam die amerikanische Antwortnote ausarbeiten.

Die Uebergabebedingungen in Südwest.

Die Londoner Blätter melden nun genauer die Uebergabebedingungen Deutsch-Südwestafrika. Der Vertrag wurde am 9. Juli in Kilo auf Punkt 500 der Eisenbahnlinie zwischen Diavil und Khorab unterzeichnet.

Die Uebergabebedingungen bestimmen nach einem Telegramm der „Fr. Sig.“ zufolge:

Die aktiven Truppen des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes ergeben sich. Die Offiziere behalten auf die ehrenwärtliche Versicherung hin, nicht mehr am Kriege teilzunehmen, ihre Waffen und können sich ihren Wohnsitz aussuchen. Falls der gewählte Wohnsitz unzulässig ist, darf der Offizier sich einen anderen Wohnsitz auswählen, der der Regierung genehm ist. Die Mannschaften der aktiven Truppen werden in einem von der Unionsregierung auszuwählenden Platz interniert; sie behalten ihre Gewehre, jedoch ohne Munition. Je einem Offizier wird erlaubt werden, sich mit der Artillerie internieren zu lassen, einem anderen mit den übrigen Truppen des aktiven Heeres und einem Offizier mit der Polizeitruppe.

Die Reserveelemente der Landwehr und des Landsturms, die jetzt unter Waffen sind und im Feld stehen, liefern ihre Waffen ab. Nachdem sie die ehrenwärtliche Versicherung abgegeben haben, nicht mehr am Kriege teilzunehmen, wird ihnen gestattet, nach Hause zurückzukehren und ihre bürgerliche Beschäftigung wieder aufzunehmen. Die Offiziere der Reserve, der Landwehr und des Landsturms erhalten auf die ehrenwärtliche Versicherung hin, nicht mehr am Kriege teilzunehmen, die Erlaubnis, ihre Waffen zu behalten. Auch wird den Offizieren der Reserve, der Landwehr und des Landsturms gestattet, die Pferde zu behalten, die ihnen von der Militärverwaltung gegeben worden sind.

Die Polizeischuttruppe wird, soweit sie mobilisiert war, wie die aktive Truppe behandelt. Die Polizeitruppen an entfernt liegenden Orten verbleiben dort, bis sie durch Unionsstruppen abgelöst werden, die das Leben und das Eigentum der Nichtkämpfer zu schützen haben.

Die Zivilbeamten im Dienste der deutschen Regierung haben die ehrenwärtliche Versicherung abgegeben, an ihren Wohnstätten zu verbleiben, jedoch wird hieraus nicht die Verpflichtung abgeleitet, sie in ihren Stellungen zu belassen. Auch haben sie keinerlei Anspruch auf Bezahlung von der Regierung der Union.

Mit Ausnahme der Waffen, die auf Grund der Bestimmungen in den vorigen Artikeln den Offizieren und Mannschaften beizubehalten werden, ist alles Kriegsmaterial mit Einschluß der Feld- und Gebirgsgeschütze sowie der Munition zur Verfügung der Unionsregierung zu stellen. Der deutsche Gouverneur wird einen Zivilbeamten bestimmen, der alles Regierungseigentum der Unionsregierung zu überweisen hat, und der Kommandant der Streitkräfte von Deutsch-Südwestafrika wird einen Offizier bestimmen, der in ähnlicher Weise alles militärische Eigentum zu überliefern hat.

Der Vertrag wurde unterzeichnet durch Louis Botha, Generalkommandant der Streitkräfte der Union, durch den deutschen Gouverneur Seih und durch Oberleutnant Franke.

Pretoria, 13. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die amtlich nachgeprüfte Ziffer der deutschen Gefangenen wird auf 204 Offiziere und 3293 Mann angegeben. 37 Feldgeschütze und 22 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Aus Johannesburg meldet die Londoner „Times“, daß dort allgemeines Erstaunen herrsche über die geringe Zahl derer, die sich ergeben haben, und der in Deutsch-Südwestafrika gehaltenen Truppen.

Rotterdam, 13. Juli. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Der Londoner „Daily Mail“ wird aus Kapstadt gemeldet, daß die Kosten des Feldzuges gegen Deutsch-Südwestafrika 600 Millionen Mark betragen.

Rotterdam, 13. Juli. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Gouverneur Dr. Seih von Deutsch-Südwestafrika wird mit seiner Familie in Groenfontein Wohnung nehmen.

Bothas Hoffnung.

Rotterdam, 13. Juli. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Wie das Reutersche Bureau unter dem 12. Juli aus London meldet, antwortete Botha auf Reichens Glatkowski: „Ich hoffe, daß bald viele meiner Leute sich an den großen Aufgaben in Europa beteiligen werden.“

Zwischen Souchez und Arras.

Genf, 13. Juli. (T.-U.-Tel.)

Der vierstündige kombinierte französische Versuch, sich den verlorenen Souchezfriedhof wieder zu nehmen, scheiterte infolge der anhaltenden Wirksamkeit der deutschen Artillerie gegen die von den Kanonen Panzergraben anrückenden Franzosen, die zu verlustreichem Rückzuge gezwungen wurden. Die Franzosen leiden sehr in diesem Abschnitt unter der Nachwirkung des Arras Bombardements, das ihre wichtigsten Reserven zerstörte. Ein gleich ungünstiges Ergebnis hatten die französischen Bemühungen um die Wiedergewinnung des bei Croix de Carmes verlorenen Teils des Priesterwaldes.

Kämpfe bei Npern.

Rotterdam, 13. Juli. (T.-U.-Tel.)

Der englische Augenzeugen in Flandern beschreibt, wie das Reiterbureau meldet, einen Angriff, der am 6. Juli durch englische Artillerie und Infanterie östlich des Npernkanals ausgeführt wurde. Es war, sagt der Augenzeuge, von der Heeresleitung gewünscht worden, einen Teil der ersten deutschen Linie zu nehmen. Die vorbereitende Beschlebung, an der sich auch französische Artillerie beteiligte, war kurz aber sehr kräftig, sodass die stürmenden Truppen nur geringe Verluste erlitten. Ein deutscher Gegenangriff scheiterte in unserem Artilleriefeuer. Nachts wurden gewaltige Mengen Munition auf unsere Stellungen geworfen, wodurch unsere Verluste merklich zunahmen. Weitere deutsche Gegenangriffe wurden zurückgewiesen.

Genügend Kriegsmaterial — die wichtigste Frage

Paris, 13. Juli. (T.-U.-Tel.)

Oberstleutnant Rouffet erörtert im „Petit Parisien“ die gegenwärtige Lage an der Ostfront und erklärt, daß die Lage der Russen beruhigend sei, obwohl man nicht voraussehen könne, wie sich die Verhältnisse weiter gestalten werden. Die Hauptsache sei immer noch die, daß die Russen genügend Waffen und Munition haben. Wenn dies der Fall sei, dann sei die Lage der Verbündeten augenblicklich eine schwierige. Wenn nicht, werde man die Russen weiter zurückweichen sehen. Die Materialfrage im Osten und auf allen übrigen Fronten sei die einzige und ausschlaggebende.

Englisches Versicherungsgezet gegen Beschädigungen durch feindliche Luftangriffe.

London, 13. Juli. (T.-U.-Tel.)

Die englische Regierung wird nächsten Dienstag im englischen Parlament einen Gesetzesantrag über Versicherung gegen Unfälle und Beschädigungen, die durch feindliche Flugzeuge verursacht werden, einbringen. Der Gesetzesantrag wird ohne Aussprache angenommen werden und kann sofort Gesetzeskraft erlangen.

Unausgebildete Reservisten in Bessarabien.

Gernowik, 13. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Die Russen ziehen starke Reservetruppen, die zum großen Teil unausgebildet sind, am Dnepr und in Bessarabien zusammen. Zum Teil wurde das an die österreichische Grenze anstoßende Gelände von Podolien und Bessarabien von der Zivilbevölkerung geräumt. Diese wurde in das Innere Russlands gebracht, in Gegenden, die an der Küste des Schwarzen Meeres liegen. Aus Furcht vor Unruhen wurden starke polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Zensur wird sehr streng gehandhabt. Auch sonst ist die Zivilbevölkerung in diesen südrussischen Gegenden wegen der Spionagefurcht großen Schikanierungen ausgesetzt. Der Verkehr an der bessarabisch-rumänischen Grenze ist wegen der zahlreichen Verhaftungen rumänischer Bürger fast ganz unterbunden.

Italienische Torpedojäger im Hafen von Korfu.

Athen, 13. Juli. (T.-U.-Tel.)

Eine Anzahl italienischer Torpedojäger fuhr in den Hafen von Korfu ein. Der Kommandant der Schiffe erklärte den griechischen Behörden, daß der Aufenthalt im Hafen nicht länger als vierundzwanzig Stunden dauern würde und daß sie während dieser Zeit keinen Gebrauch von ihren Funkapparat machen würden.

Bulgarische Komitasschi in Griechenland.

Saloniki, 13. Juli. (T.-U.-Tel.)

Zwei bulgarische Komitasschibanden brachen in griechisches Gebiet ein, die eine bei Sidirocastro, die andere bei Dogato. Die eine wurde durch eine griechische Abteilung zur Flucht genötigt und ließ zwei Tote zurück, die zweite Bande tötete in einem Dorfe zwei Türken und entführte den Mutshar des Dorfes.

Genadiem.

Während in der vorigen Nummer eine bulgarische Drahtnachricht mitgeteilt wurde, nach der Genadiem sich geäußert habe, verbreitet die römische „Agenzia Stefani“ unter Vorbehalt und ohne die Verantwortlichkeit zu übernehmen, die Nachricht, daß im Anschluß an den Attentatsprozeß in Sofia das Militärgericht beschloß habe, den ehemaligen Minister Genadiem verhaften zu lassen. Die Verhaftung habe bereits stattgefunden.

Der Unterseebootkrieg.

Rotterdam, 13. Juli. (T.-U.-Tel.)

Unweit Pandroscire hielt ein Unterseeboot den englischen Dampfer „Readswild“ an und beschloß ihn. Ein Schuß traf die Feuerkabine (soll wohl heißen Funkkabine) und tötete einen Matrosen. Nachdem die Besatzung und die Fahrgäste, unter denen sich auch zwei Frauen und Kinder befanden, sechseinhalb Stunden in den Booten auf dem Meere getrieben hatten, wurden sie gerettet.

Kopenhagen, 13. Juli. (T.-U.-Tel.)

Die Besatzung des dänischen Dreimastschoners „Elen“ ist jetzt im Heimathafen Marholm eingetroffen. Der Steuermauer erzählt, daß „Elen“ am 6. Juli bei Kap Vindernaer von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen und die Besatzung von dem schwedischen Dampfer „Rautit“ aufgenommen wurde, nachdem sie sechzehn Stunden in Booten auf dem Meere umhergetrieben mußte.

Drückerberger gibt es nicht in Deutschland!

Der Geist, der in der deutschen Wehrmacht herrscht, ist so vorzüglich und so vom vaterländischen Gedanken erfüllt, daß die Fälle, in denen Wehrpflichtige verurteilt sind, sich dem Heeresdienste zu entziehen, äußerst selten sind. Wenn es wirklich zu Beginn des Krieges vereinzelt Drückerberger gegeben hat, denen es gelungen war, sich zeitweilig ihrer Wehrpflicht zu entziehen, so ist das eine bei der riesigen, weitverbreiteten Einrichtung, wie sie das deutsche Heer darstellt, unmerkliche Erscheinung, und bald hat die rühmliche Nemesis die Schuldigen erreicht. Heute aber, nach der peinlich genauen, wiederholten Prüfung der Militärverhältnisse aller im dienstpflichtigen Alter befindlichen Deutschen, kann man sagen, daß es Drückerberger in Deutschland überhaupt nicht mehr gibt. Wer nicht im Bessentod steht, leidet entweder an einem körperlichen Gebrechen, das ihn zum Bessendienst untauglich macht, oder er ist zurzeit mit anderweitiger Erlaubnis der Militärbehörde als in seiner Zivilstellung unentbehrlich vom Heeresdienste beurlaubt. Noch immer aber geben den Behörden meist anonyme Briefe mit grundlosen Verdächtigungen an, wonach der oder jener sich dem Heeresdienste entziehen habe. Man kann sogar beobachten, daß Personen, die vielleicht äußerlich einen gefunden und dienstfähigen Eindruck machen, in der Dessenlichkeit von unbekannten Dritten daraufhin angesprochen werden, warum sie noch nicht „beim Militär“ seien, oder ob sie vielleicht bei der Einberufung „verreckt“ worden wären. Erstens liegt darin eine schwere Beleidigung für den Betroffenen, und zweitens ist eine solche Frage überhaupt töricht, denn wer nur einigermaßen die peinliche Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit der militärischen Ordnung kennt, wird wissen, daß eine solche Vermutung hinfällig ist. Außerdem möge man auch bedenken, daß es eine große Anzahl körperlicher Leiden gibt, die zum Heeresdienste untauglich machen, den Betroffenen aber äußerlich nicht ohne weiteres anzusehen sind. Die Militärbehörden haben sich deshalb leider schon mehrfach geirrt, gegen die Verbreiter derartiger unbegründeter Verdächtigungen Strafandrohung zu stellen, woraus empfindliche gerichtliche Abmahnung erfolgt. Man unterlasse daher die jetzt allzu häufige

Jagd auf Drückerberger. Jeder erweist dem Vaterlande einen größeren Dienst, wenn er seine Pflicht und Schuldigkeit als Staatsbürger erfüllt, dagegen die Sorge für die Heranziehung aller Wehrpflichtigen ruhen den zuständigen Behörden überläßt.

Italiens Treulosigkeit.

Aus dem österreichisch-ungarischen Rotbuch.

Wien, 13. Juli. (Wolff-Tel.)

Der Minister des Auswärtigen veröffentlicht ein umfangreiches Rotbuch. Das diplomatische Altenstück betrifft die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis zum 23. Mai 1915. Die darin enthaltenen Aktenstücke beziehen zum größten Teil aus Mitteilungen und Erläuterungen des k. u. k. Ministeriums des Auswärtigen an den österreichisch-ungarischen Votschafter in Rom und aus dessen Berichten nach Wien. Die Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der italienischen Regierung betrafen zunächst die Auslegung des von Kompensationsrechten sprechenden Artikels 7 des Dreibundvertrags, und dann die Anwendung dieses Artikels auf den Krieg Österreich-Ungarns gegen Serbien und Montenegro. Dabei stellte die italienische Regierung das Verlangen, daß Österreich-Ungarn noch vor dem Beginn der Aktion gegen Serbien an Italien Kompensationen aus eigenem Gebiet bewillige und die abgetretenen Gebiete sofort übergebe. Die Verhandlungen wurden in Wien geführt, doch kam es gleichzeitig zu Unterredungen zwischen dem österreichischen Votschafter in Rom und dem italienischen Minister des Auswärtigen. Auch nachdem Italien das Bündnis am 4. Mai als aufgehoben erklärt hatte, dauerten diese noch an, wurden aber hauptsächlich in Rom geführt. Da die österreichische Regierung zwar ihre ursprünglichen Zugeständnisse erhöhte, aber einen Teil der Forderungen Italiens nicht bewilligte, sich auch nicht zur sofortigen Übergabe der Gebiete verstehen wollte, die sie zu opfern bereit gewesen wäre, erklärte die italienische Regierung am 22. Mai 1914 den Krieg. Die Sammlung führt zu den bereits bekannten noch verschiedene Einzelheiten hinzu. Man erfährt aus ihnen mit voller Deutlichkeit die mala fides der italienischen Regierung in allen Phasen der Verhandlungen. Aus den Berichten des österreichischen Votschafters Mario in Rom geht hervor, daß der Minister Sonnino sowohl den König wie auch die meisten seiner Ministerkollegen über die österreichischen Angebote und auch über die Stimmung im Lande falsch informierte, und daß der Generalstab, wie es scheint, unterstützt durch die Darstellung des italienischen Militärattachés in Wien, die Schwierigkeiten eines Krieges Italiens gegen Österreich-Ungarn stark unterschätzte. Als eine Hauptstütze der italienischen Kriegspartei erscheint der Kolonialminister Martini.

Die den Aktenstücken aus 1914/1915 beigegebenen Anhänge enthalten Schriftstücke aus den Jahren 1909, 1911 und 1912, die beweisen, daß die österreichische Auslegung des erwähnten Artikels 7 des Dreibundvertrags früher auch von der italienischen Regierung geteilt wurde und daß die Verletzung derselben auf Vorgänge in dem triestischen Krieg hinfällig waren, daß dagegen Österreich-Ungarn aus dem damaligen Vorgehen Italiens Präzedenzfälle zur Widerlegung der italienischen Einwürfe holen konnte.

Wien, 13. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Aus dem Rotbuch ist von besonderem Interesse die Depesche des Kaisers Franz Josef an den König von Italien vom 1. August 1914, worin es heißt: „Am Einverständnis mit Deutschland bin ich entschlossen, die Rechte des Dreibundes zu verteidigen, und habe die Mobilisierung aller Streitkräfte angeordnet. Wir verbanen die 30 Jahre des Friedens und der Wohlfahrt dem Vertrage, der uns eint und dessen identische Auslegung durch unsere Regierungen ich mit Genugtuung bezeugen. Ich bin glücklich, in diesem feierlichen Moment auf die Unterstützung meiner Verbündeten und ihrer mächtigen Armeen zählen zu können und spreche die wärmsten Wünsche für den Erfolg unserer Waffen und für eine glorreiche Zukunft unserer Länder aus.“

Außerordentlich interessant ist ferner die Antwort, die General Cadorna am 4. August auf eine Anfrage Conrad von Hörsdörfs betreffend die für den Kriegsfall zwischen

Im Elsaß überm Rheine...

Roman von Erica Grunze-Bräuer.

(80. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hagenauer war damit zufrieden, und so gingen sie weiter. Die letzten Häuser von Rappoldswiller lagen hinter ihnen. Der Weg wand sich langsam empor, und das Bächlein, welches das Städtchen in seiner ganzen Länge, zum Schluß immer schmaler werdend, durchrieselt, wurde hier aus dem Berge kommend ein immer breiterer, eilig murmelnder Bach. Zur Rechten zweigte ein Weg ab, der direkt in die Berge hineinführte. Der Wegwieser erklärte, daß hier der Weg zur Dusenbachkapelle zwischen Sträußern und Bergabhang hinaufführte. Nach einer Weile tauchte ein Häuschen auf, dessen vordere Seite nach dem Wege offen lag.

„Die erste Leidensstation“, meinte Kolb, auf das Häuschen deutend. „Nennen Sie die vierzehn Leidensstationen von Christus, die hier auf dem Wege zur Dusenbachkapelle in diesen Häuschen durch Figuren plastisch dargestellt sind?“

Hagenauer nickte. „Ich bin vor Jahren diesen Weg gegangen und habe das alles gesehen. Wenn man einmal diese Leidensstationen gesehen hat, vergißt man sie kein Lebenslang.“

„Da treffen wir außer uns auch noch Spaziergänger und ebenfalls Städtler“, meinte Kolb, den Schritt beim Aufstieg etwas verlangsamend.

Hagenauer sah zwei Damen auf einem Stein ausruhend. Aber Kolb mit seinen guten Augen, die vom Lande her über eine große Entfernung hinwegsehen gelernt hatten, hatte die beiden schon vor Hagenauer erkannt.

„Das ist doch die Baroness von Monteleit mit ihrer Freundin! Sie sind es wirklich, wenn mich nicht alles täuscht.“

Diese Entdeckung freute ihn so sehr, daß er unwillkürlich einen Moment stehen geblieben war. Dann holte er Hagenauer ein, der nachdenklich den Blick gesenkt weiterging. Er hatte Villan seit Wochen nicht gesehen, da er wußte, daß sie mit den Monteleits in ein deutsches Gebirgsbad gereist war. Auch nach ihrer Rückkehr hatte er keine Begegnung mit ihr gesucht, weil er nicht wußte, ob es ihr recht war, wenn er sich bei ihr melden ließ.

Auch als sie jetzt die Damen erreicht hatten und Kolb bei der Begrüßung stehen blieb, machte Hagenauer, nachdem er ebenfalls begrüßt, eine Bewegung, als wolle er sich allein in diskreter Weise den Weg fortsetzen. Doch Villan kam sofort auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Welch ein Zufall, Herr Hagenauer, daß wir uns hier treffen! Wir wollten eben zur Dusenbachkapelle, ehe wir uns für heute wegen des Trubels im Landhaus scheiden mußten. Hortense, du erlaubst, daß ich dir Herrn Doktor Hagenauer vorstelle. Meine Freundin, Fräulein von Monteleit.“ Und als sie merkte, daß Hortense sich nicht gleich des Namens erinnerte, sagte sie halblaut: „Ich habe dir ja den Namen von Doktor Hagenauer schon mehrfach erwähnt.“

Sie tauschten noch einige Worte über den herrlichen Herbsttag und beschloßen dann, den Aufstieg zur Kapelle jetzt gemeinsam fortzusetzen, als das Anstehen eines unten haltenden Autos ihre Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

„Ein Auto? Bei uns deplaziert wirkt hier in der Bergkette und Abgeschiedenheit des Wallfahrtsortes das Anstehen des Motors und der Bejüngung“, meinte Kolb lachend. „Es geht doch nichts über eine Fußwanderung an einem so schönen Herbstmorgen. Monseigneur Hagenauer und ich haben schon einen kurzen, köstlichen Marsch von Zweiler hierher hinter uns.“

Villan war auf eine kleine Pflanzung getreten, die einen Ausblick auf die unten liegende Landschaft auf einem Abhang bot. „O, Herr Kolb, sagen Sie nichts gegen ein Auto, denn ich glaube wahrhaftig, daß dieses Auto uns sehr bekannt ist. Ich sehe eben, daß niemand anders als Großmutter Steiner das Auto verläßt.“

Hortense unterbrach sie mit einem Ruf der Ueberraschung: „Großmutter Steiner? Wie kommt die hierher? Sie wollte uns heute früh von Strahburg nachkommen und direkt ins Landhaus hinauffahren, weil Großmutter Monteleit heute nach Nancy mußte. Kommt sie wirklich hier herauf, ist es wirklich Großmutter Steiner?“

„Ja, sie ist es wirklich; sie läßt den Fahrer halten. Aber sie ist nicht allein; ein Herr war ihr beim Aussteigen behilflich. Ein Herr im Touristenanzug; wenn mich nicht alles täuscht, ist es Doktor Ebeling.“

Hortense schaute sich auf Villan und trat, sich auf Villans Arm stützend, nun ebenfalls an die Pflanzung des Weges.

Dann hielt sie beide Hände an den Mund und rief hinab: „Hallo!“

„Wir wollen hier auf sie warten; es scheint mir, als ob auch Großmutter Steiner hier zur Dusenbachkapelle hinauf will“, meinte Hortense und ließ sich mit Villan und Kolb auf den ansteigenden Pfaden am Wege nieder.

Hagenauer blieb ungeschlüssig stehen und schien vor dem Häuschen die Darstellung des Einzuges Christi in Jerusalem zu betrachten. Dann wandte er sich plötzlich unzufrieden zu Villan: „Gestatten Sie, daß ich mich empfehle und weiter gehe. Ich möchte die Herrschaften nicht durch meine Gegenwart stören.“

Doch Villan streckte ihm die Hand entgegen: „Nein, ich bitte Sie, bleiben Sie. Sie hören und in seiner Weise. Ich hätte Sie auch noch gern etwas gefragt und gesprochen.“

„Setzte sie hinzu, und Hagenauer sah, daß ihre Augen ihm einen Wink gaben.“

Nach kurzer Zeit hörte man heraufkommende Stimmen, und Hortense ergriff Villans Arm, um den Aufsteigenden einige Schritte entgegenzugehen.

„Der hätte das gedacht, daß wir uns jetzt hier treffen würden!“ rief Großmutter Steiner ihnen entgegen, „aber vielmehr ist es ja natürlich, daß Ihr beide hier seid. Wo ist es an einem so schönen Herbstmorgen köstlicher und feierlicher als an der Dusenbachkapelle!“

„Aber daß wir dich hier treffen, Großmutter, ist eine Ueberraschung“, lachte Hortense und streckte ihr und Ebeling die Hand entgegen.

„Das ist es auch. Bis vor einer halben Stunde wollte ich direkt von Strahburg zum Landhaus hinauffahren; da überholte ich unterwegs hier unseren Doktor, der gerade einen gewaltigen Vogelesmarsch machen wollte. Ich habe ihn den Vögeln abspektig gemacht und überredet, den Sonntag mit uns droben in den Nebeln zu verbringen. Allerdings habe ich ihm die Konzeption gemacht, mit ihm einen kurzen Abstecher zur Dusenbachkapelle zu unternehmen, ehe wir uns heute im Landhaus scheiden. Und da ich weiß, daß der Weg sehr bequem und die Steigung nicht hoch ist, treffe ich mich eben auch hier.“

Die anderen hörten lachend zu und freuten sich über den unverfälscht humorvollen Ton, welcher der alten Dame eigen war und der ihr immer eine solche Frische verlieh. (Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielten: Oberleutnant Schmitt, Kommandeur des Feldartillerieregiments Nr. 53, Rittergutsbesitzer Hauptmann d. R. Rahmert aus Stolzenfeld vom Infanterieregiment Königsberg, Hauptmann Schulz vom Feldartillerieregiment Nr. 17, Oberförster Treichel in Neuboh, Hauptmann d. R. eines Jägerbataillons, zurzeit Kommandeur eines Infanteriebataillons, Eisenbahnlandmesser Oberleutnant d. R. Wilt Ziegelsch aus Bromberg vom Pionierregiment Nr. 34, Hauptmann Wohlfahrt vom Pionierregiment Nr. 30, Vizefeldwebel Ronder aus Söbernheim, Unteroffizier d. R. des Infanterieregiments Nr. 167 Richard Pauluhn, Major Schmaltz, Geh. Regierungsrat Professor an der tierärztlichen Hochschule in Berlin, Hauptmann Gustaf Richter, 1. Vorsitzender des Landesverbandes Hamburg des Reichsverbandes der deutschen Presse, Fähnrich z. S. Rolschoten aus Koblentz, Kommandant als Flugzeugführer bei einer Marinewasserflugstation, Oberleutnant z. S. Paul Wildenberg bei einer Unterseebootflottille, Unteroffizier Alexander Seuffert aus Bessenheim bei Frankfurt a. M., Major im Reserveinfanterieregiment Nr. 52 Paul Zientkopp, der gleichzeitig den bayerischen Militärverdienstorden mit Krone und Schwertern erhielt, Hauptmann im Infanterieregiment Nr. 52 Otto Leonhardt, Hauptmann d. R. im Pionierbataillon Rudolf Seifert, Regierungsbaumeister im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Oberleutnant im Infanterieregiment Nr. 136 Nagel aus Kallm, Oberleutnant und Batterieführer im Feldartillerieregiment Nr. 111 Gotthard Franz, Einjährig-Kriegsfreiwilliger Vizefeldwebel im 2. Jägerbataillon Lübbert aus Dortmund, der später zum Leutnant befördert wurde, Oberleutnant und Batterieführer beim 5. Gardeartillerieregiment Werner Grimm aus Böhlin bei Lübz i. M., Oberleutnant d. R. und Regimentsadjutant Stein aus Elbing, Berufswaffenwehroffizier in Magdeburg, Student Leutnant d. R. Thilo aus Greifswald, Brandmeister Leutnant d. R. Hirsbach aus Greifswald.

Der im Kampf bei Dolina in Galizien verwundete Vizefeldwebel der Reserve Walter Berg aus Eich hat das Eisene Kreuz erhalten.

Der Schütze Karl Birkenhof aus Delsberg bei Rastatt hat auf dem galizischen Kriegsschauplatz für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz erhalten.

Gräfin Clara Schilling-Lerchenbrock, Stillschweher im Kriegslazarett am östlichen Kriegsschauplatz, hat die Rote Kreuz-Medaille erhalten.

den Verbündeten getroffenen Vereinbarungen ab. Cadornas Antwort lautet: „Leichte Mobilisierung angeordnet. Wenn Oesterreich-Ungarn das Gleichgewicht in der Adria nicht stört, wird Italien niemals gegen Oesterreich-Ungarn vorgehen, gesehnet: Cadorna.“

Kurze politische Nachrichten.

Sommer für Irland.

Wie die „Times“ meldet, wird am Mittwoch eine besondere Sitzung der Dubliner Stadtverwaltung abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht eine Resolution, welche die Einführung der Sommer für ganz Irland für den 17. September verlangt. Nach den von der liberalen Regierung abgegebenen Erklärungen sollte die Sommererit nach der Beendigung des Krieges eingeführt werden. Jedenfalls trauen aber die Dubliner dem neuen Koalitionskabinet nicht. Die Einberufung der Versammlung ist auf das Verlangen von 40 Dubliner Stadträte erfolgt.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Reichsheim, Gen.-Lt. von d. Armee, zuletzt Kom. der 33. Inf.-Div., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches m. d. gefchl. Penl. z. Disp. gestellt. Als Vizeleutnant d. R. d. Dauer d. mod. Verhältnisses angestellt: als Oberleutnant: der Leutnant Lütz (Neuwied) bei d. 1. Btl. Feldart.-Regts. Nr. 44; als Vizeleutnant d. R. d. Dauer d. mod. Verhältnisses angestellt, unter Beförderung zu Vizeleutnant: die Unterleutnants: Schmäler (Darmstadt) b. Pferdepost 2 d. 3. Inf.-Korps, Meyer (Walter) (Kreuznach) bei der Train-Gr.-Abt. 21.

Deutsche Helden.

Ein gelungenes Wagnis.

Anfang Oktober fanden Teile des Infanterie-Regiments 160 hart nördlich P. Die gegenüberliegenden Höhen waren vom Feinde besetzt; unter seinem wirksamen Infanteriefeuer hatten insbesondere unsere Patrouillen und Posten schwer zu leiden. Nachdem festgestellt war, daß dieses Feuer von zwei vor unserer Front liegenden Strohhäufen herkam, erbot sich Beermann Siegel 7/100 aus Fellheim in Bannern, Bezirksamt Wemmingen, diese Strohhäufen anzuzünden. Kaum war die Abenddämmerung herangebrochen, als Siegel sich auf den Weg machte. Den ersten Haufen fand er unbefestigt. Sogleich frech er weiter und erreichte ungehindert den zweiten. Schnell ein Zündholz angezündet und allerlei Leuten die Flammen an dem Haufen hinauf. Trotz des sofort eingelegten Feuers des überhöhten Feindes setzte Siegel auch den anderen Haufen in Brand. Dann kehrte er, trotz des gelungenen Streiches, zu den Kameraden zurück. So wurde der Feind zweier wichtiger Beobachtungsposten beraubt und unsere Patrouillen und Posten aus einer dauernden Gefahr befreit.

Aufopferung eines Hilfskrankenträgers.

Am 23. August, dem zweiten Tage der blutigen Schlacht bei A. hatte die 6. Batterie des Ostfälischen Feldartillerieregiments Nr. 62 den Angriff der Infanterie zu unterstützen. Zu diesem Zweck war sie gezwungen, eine fast offene Feuerstellung einzunehmen, in der sie bald hartes feindliches Feuer erhielt, anscheinend von schwerer Artillerie. Ein feindlicher Mörser erschien mehrmals über der Batterie, zeigte durch Rauchfahnen dem Feinde die Stellung und unterrichtete ihn über die Wirkung des Feuers. Sieben Stunden hatte die Batterie das Feuer auszuhalten, ohne wirksam erwidern zu können. Der Batterieführer, Hauptmann Wäghde, sowie ein Zugführer, Leutnant d. R. v. Koll, waren bereits im Granatenfeuer gefallen. Ein zweiter Zugführer, Leutnant d. R. Holländer, durch mehrere Granatsplitter schwer verwundet. Der Feind schob Strich auf die einzelnen Geschütze und eins nach dem andern mußte geräumt werden. Beim Wegbringen der

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. Juli.

Unglücksfälle beim Landen von Flugzeugen.

Unrichtiges Benehmen des Publikums beim Landen von Flugzeugen ist in letzter Zeit mehrfach die Ursache von Unglücksfällen gewesen. Durch die Gepflogenheit der Zuschauer, an das landende Flugzeug möglichst nahe heranzufahren, werden nicht allein sie selbst, sondern auch die Flugzeugbesatzungen in große Gefahr gebracht.

Dem Publikum kann deshalb nur dringend ans Herz gelegt werden, sobald die Landungsabsicht eines Flugzeuges bemerkt wird, mit größter Beschleunigung das Gelände in weitem Umfange zu verlassen. Insbesondere ist es erwünscht, daß die Eltern und Lehrer ihre Pflegebefohlenen und Schüler über das Verhalten beim Landen von Flugzeugen belehren.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Zu Stadtveterinären ohne Patent befördert: die Oberveterinäre Dr. Müller, Thon (Wiesbaden) b. Gruv. Mainz.

Reklamationen und Protostantien. Nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 23. Juni 1915 dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe aus ihren Vorräten zur Ernährung der Selbstverpfleger auf den Kopf und Monat neun Kilogramm Brotgetreide verwenden. Nach den hierzu erlassenen Anweisungen haben, wie die „Neue politische Korrespondenz“ mitteilt, die Kommunalverbände Anordnungen zu treffen über die Ausschüttung von Mehlfaktoren und Protostantien, nach welchen für jeden Selbstverpfleger nur die Kopfmenge für einen bestimmten Zeitraum ausgemessen und ausgeteilt werden darf; sie können auch Bestimmungen über die Pachtung der den Selbstverpflegern überlassenen Vorräte festlegen. Die Reichsverteilungsstelle hat unter Berücksichtigung der Vorratsvermittlung vom Herbst 1915 zu bestimmen, ob die Sätze von neun Kilogramm Brotgetreide und achtundfünfzig Gramm Mehl beizubehalten oder welche Sätze an ihre Stelle zu setzen sind.

Vorträge über die Fürsorge für die Verwundeten im Kriege. Von der „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege“ in Cassel, die am kommenden Samstag, den 17. Juli, im Landesmuseum am Wilhelmshöher Platz eröffnet wird, werden zur Ergänzung der Darbietungen der Ausstellung Vorträge veranstaltet werden, in denen hervorragende Fachleute das gegenwärtig so zeitgemäße und wichtige Thema der staatlichen und freiwilligen Kriegskrankenpflege in volkstümlicher Weise behandeln. Die Vorträge sollen vom 19. Juli ab, abends 7 Uhr, im Vortragsaal des Ausstellungshauses abgehalten werden und werden z. T. von Lichtbildern begleitet sein. So wird zunächst das Mitgefühl der Ausstellungselemente, Dr. Michel, über „Die familiäre Kriegskrankenfürsorge Deutschlands“ sprechen. Ferner werden u. a. Geh. Medizinalrat Dr. Heinemann die Bekämpfung der Kriegskrankheiten, Stadtrat Dr. Alsbach die Aufgabe der Kriegskrankendienstleistungen, Regierungsrat van Dons die Mitwirkung des Eisenbahnwesens bei der Verwundetenversorgung behandeln. Stadtrat Dr. Meder wird über Schutzmaßnahmen gegen Kriegskrankheiten sprechen, Dr. med. Janßen das schwierige Thema „Krieg und Nerven“ erörtern. Ferner wird Professor Mone über die Arbeit des Vaterl. Frauenvereins in Cassel in der Kriegszeit und Frau Oberkriegsgerichtsrat Vlah über die Casseler Bekämpfungen im Kriege sprechen. Rektor Dens hat sich erboten, die Verwendung der Sanitätsdienste im Felde zu schildern. Die genaue Folge der Vorträge wird noch bekannt gegeben.

Die Feuerwache mußte am Dienstag Mittag ausrücken, um wieder einmal einem Pferde auf die Beine zu helfen. Das Tier war in der Schwalbacher Straße gestürzt und verlor sich aus eigenen Kräften trotz mühevoller Hilfeleistung nicht aufzurichten, sodaß man sich entschließen mußte, die Feuerwache mit ihren Hebewerkzeugen in Anspruch zu nehmen.

Kurfahr, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Wohltätigkeitskonzert. Auf das Militärkonzert, das heute nachmittags bei gütlicher Witterung auf dem Neroberg stattfand und dessen Ertrag zu Gunsten des roten Kreuzes bestimmt ist, machen wir hiermit noch einmal besonders aufmerksam.

Verletten und Gefallenen zeichnete sich in erster Linie der Hilfskrankenträger Vochette aus Melle (Hannover) aus. Vochette brachte er verwundete Kameraden aus dem Kampffelde und fünfmal kehrte er zurück, jedesmal unter vermehrter Lebensgefahr, da der Feind immer mehr auch das rückwärtige Gelände unter Feuer nahm. Als er das letzte Mal zurückkehrte, waren nur noch drei Lebende vorhanden. Der eine von ihnen, sein Zugführer, forderte ihn auf, die Batterie leicht endgültig zu verlassen, das letzte der Brave aber ab mit dem Bemerkten, er lasse seinen Leutnant nicht im Stich. Bald darauf schlug ein Granatsplitter in den Munitionswagen, hinter welchem der Offizier und Vochette Deckung gesucht hatten. Der Wagen wurde zerrissen und begrub den Batterien unter sich. Ein Granatsplitter hatte ihm den Rücken zerfetzt, ein anderer das Auge getroffen. Die letzten Worte des Sterbenden war die Bitte an den nur leicht verwundeten Offizier, ihn zu verlassen, um nicht auch getroffen zu werden. Jetzt liegt der Tapfere an der Seite seines Hauptmanns und fünf seiner Kameraden an der Stelle bekrattet, wo er in treuester Pflichterfüllung sein Leben für seine Kameraden ließ!

Ruhe im Granatenhagel.

Durch eine besonders mutvolle Tat zeichnete sich der Geleitete Bläser (aus Osladen) der 3. Btl. 3. Pz. Regt. Nr. 69 aus. Bläser ist Telephonist der Batterie und begleitete täglich seinen Batterieführer in die vordersten Schützengräben zur Beobachtung. Am 4. Dez., als der Batterieführer und Bläser von ihrem Stande aus eine etwa 600 Meter gegenüberliegende Höhe beobachteten, hinter der feindliche Geschütze stehen sollten, zeigte sich plötzlich eine kleine weiße Rauchwolke über der Höhe, ein Zeichen, daß dort soeben ein Geschütz abgefeuert worden war. Und schon trugte 10 Schritte neben den beiden Beobachtern eine Granate. Es war ein Gebirgsgeschütz. Der Batterieführer entsetzte sich sofort, das Feuer seiner Geschütze auf dieses gütliche Ziel zu lenken. Bläser sprang zum Fernsprecher, um die Kommandos an die Batterie durchzugeben. Da kam auch schon die zweite Granate, die den Fernsprecher mit den elektrischen Elementen vom Grabenrand hinunterwarf. Bläser stürzte auf den Kopf schützte und ihm den Fernsprecher gegen den Mund schlug. Von der nächsten Granate erhielt Bläser einen

Dermisches.

Die erfinderischen Franzosen.

„Unzählige“ sagt der „Matin“, „und die genialen Ideen, die auf unserem Boden wachsen und blühen, aber Frucht tragen auf fremder Erde!“ Tatsächlich, es ist auch unzählige, was die genialen Franzosen alles erfunden haben — wollen. Die Dampfmaschine, das Gas, die Schiffschraube, das Unterseeboot, den lenkbaren Luftballon, das rauchlose Pulver, Telefon, Photographie, Radium, Melin, drahtlose Telegraphie, Torpedo, — kurz alle bedeutenden technischen Erfindungen überhaupt. Nun sind ja die großen Verdienste der Franzosen Venois, Giffard, Alcege, Curie um die Erfindung des Leuchtgases, der lenkbaren Luftschiffahrt, der Photographie und des Radiums unbefritten, aber im übrigen weiß die Rechnung des „Matin“ doch einige Fehler auf. Das Telefon hat immer noch der Deutsche Philipp Reis erfunden und das Unterseeboot dankt dem Deutschen Wilhelm Bauer seine Entstehung und seine gefährliche Waffe, das Torpedo ist die Erfindung des Oesterreichers Ruiss. Daß er die Verdienste von Feinden, insbesondere wenn sie, wie das Unterseeboot und der Torpedo, derartig großen Schaden anrichten, nicht erkennen will, mag dem „Matin“ noch hingehen. Aber leider müssen wir mit großer Betrübnis feststellen, daß er auch die eigenen Bundesgenossen mit seinen Fälschungen nicht verschont. Daß die Dampfmaschine von dem Engländer James Watt zuerst konstruiert und die drahtlose Telegraphie von dem Italiener Marconi erfunden wurde, dürfte allgemein bekannt sein. Aber auch das rauchlose, nicht rauchlose, Pulver ist die Erfindung der Briten Reid und Johnson. In der Tat, die Franzosen sind im Großen und Ganzen organisierte Nichtseher, aber wenn sie wirklich alle Erfindungen, die ihnen der „Matin“ zuschreibt, gemacht hätten, so hätten sie sie gewiß auch besser auszunutzen verstanden. Aber all die aufgezählten Dinge sind, soweit Frankreich dafür in Betracht kommt — Erfindungen in etwas anderem Sinn.

Sport.

Die Schweizer Straßenmeisterschaften 1915, die auf der 100 Km. langen Strecke Genf-Bruggen-Genf vor sich gingen, ergaben in der Klasse der Berufsfahrer: den Sieg von Marcel Verriere-Genf in 3 St. 14 Min. 16,3 Sek. vor Ch. Gogot in Chaux de Fonds 3:14:16,4 und Paul Suter-Gränichen in 3:14:17. Bemerkenswerterweise zeigten sich die Herrenfahrer besser als die Berufsfahrer, es siegte der Deutschschweizer Adolf Gantner-Arbon in 3 St. 4 Min. 10 Sek. mit einer Länge vor dem noch sehr jugendlichen Georg Balch-Genf, dessen Vater die Meisterschaft der Veteranen gewann.

Der Große Preis von New York endete in New York mit dem Siege des amerikanischen Meistersfahrers Kramer, der beide Endläufe leicht gewann. Im ersten wurde der Franzose Dupuy-Jewett vor Clark, während in dem anderen Lauf das Resultat umgekehrt war. Infolgedessen fand ein Entscheidungslauf für den 2. Platz statt, den Clark sicher für sich entschied. Von den übrigen Ereignissen des amerikanischen Radports ist ein 25 Meilen-Fahren hinter Motoren in New York zu nennen, das Collins in 36 Min. 28 Sek. vor Umari (28:50 Meter) und Carmen (32:00 Meter zurück) gewann. Ein vierer-Kampf zwischen Goulet, Mac Ramara, Kogler und Moretti ergab 1. Goulet 15 Punkte, 2. Mac Ramara 10 P., 3. Kogler 8 P., 4. Moretti 3 P. — In Chicago konnte Ellegard seinen ersten Sieg in Amerika in diesem Jahre feiern, indem er die beiden Rufe des Hauptfahrens gegen Lawton gewann.

Gegen das feindliche Ausland. Der Berliner Lamm-Zennits-Glub hat, wie wir erfahren, sämtliche Mitglieder und Ehrenmitglieder, die einem feindlichen Staate angehören, etwa 60 an der Zahl, aus seinen Listen gestrichen.

Vollwirtschaftlicher Teil.

Zwangweise Errichtung von Sanitätskassen zur Vermeidung von Preistreibern auf dem Rohlenmarkt.

In der Sitzung des Bundesrats vom 12. Juli wurde dem Entwurf der Bekanntmachung über die Errichtung von Vertriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau die Zustimmung erteilt. Durch diesen Beschluß werden die Landeszentralbehörden ermächtigt, die Besitzer von Steinkohlenbergwerken und Braunkohlenbergwerken ohne ihre Zustimmung zu Gesellschaften zu vereinigen, denen die Regelung der Förderung sowie der Abfuhr der Bergwerkeerzeugnisse der Gesellschaft obliegt. Die Errichtung einer

Das Beste zur Zahnpflege

Splitter gegen die linke Hüfte, ohne jedoch verwundet zu werden. Trotz dieses mörderischen Feuers bewahrte er eine geradezu bewundernswürdige Ruhe und Unerschrockenheit; gelassen stellte er den Elementen wieder auf den Grabenrand und übermittelte die Kommandos. Nur dadurch wurde es möglich, das Gebirgsgeschütz zum Schweigen zu bringen, ehe es Unheil anrichten konnte. Bläser ist für seinen Mut und die bewiesene Ruhe mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Gefangener Rang.

Im Oktober lag die 3. Kompanie Inf.-Regt. „Kronprinz“ Nr. 104 im Kampfe, als plötzlich einige Schiffe aus der Planke fielen. Da nur ein einzelnes Gefäß nach Schützricht und Schall in Betracht kam, wurde eine Erkundungspatrouille dorthin vorgeschickt. In dieser meldeten sich freiwillig Unteroffizier Schlierf aus Eibenroth im Erzgebirge, Gefr. Pauls aus Mählan bei Burgkadt und Gefreiter Gläser aus Grünau bei Altdorf. Bei heftigem Feuer sprangen die drei zunächst von Deckung zu Deckung, dann über freies Feld. Von dort aus erkannten sie mit Gewißheit, daß das tragliche Gefäß vom Feinde besetzt sei. Ihr Auftrag war somit erfüllt; trotzdem prüfeten sie sich im Schutze eines Obstruktens bis dicht an das Gebäude heran. Dort stellten sie sich, daß die Tür verriegelt war. Schnell wurde sie mit dem Bese zertrümmert und mit aufgezogenem Seitengewehr ging in den Hof. In diesem fiel ihnen zunächst ein leichtverwundeter Gegner in die Hand; ein anderer lagerte in ein benachbartes Gewächshaus, ihm nach die Untrigen. Währender Schlierf auf das Gewächshaus hinaufkroch, fielen Pauls und Gläser mit fertig gemachtem Gewehr an der Tür auf. „Waffen fort“, rief Schlierf, „die Deutschen sind vor der Tür!“, worauf drei unverwundete Feinde mit erschreckten Mienen zum Vorschein kamen. Aber es sollte noch besser kommen. Den vorderen Raum des Gewächshauses schloß nach hinten eine Tür ab. Schlierf ließ sie auf und beland sich 11 Metern gegenüber, die sich im ersten Schreden ohne Gegenwehr ergaben. So machten drei Deutsche 15 Mann zu Gefangenen! Sämtliche Teilnehmer der Patrouille wurden ihres tapferen Verhaltens wegen befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

berartigen Zwangsgefellchaft hat zur Folge, daß die beteiligten Bergwerksbesitzer im Abfall der gewonnenen Bergwerkszeugnisse nicht mehr frei sind, sondern Beschränkungen unterliegen, die sich aus der Verordnung selbst und aus der Zahlung ergeben, die zur näheren Regelung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft und der Gesellschaften von der Landeszentralbehörde zu erlassen ist. Dem Staat werden Aufsichtsbefugnisse eingeräumt; insbesondere ist ihm eine gewisse Einflußnahme bei der Preisbildung vorbehalten. Auch ist die Bestellung eines Staatskommissars vorgesehen, der an den Versammlungen der Gesellschaftsorgane mit beratender Stimme teilnehmen und die gefaßten Beschlüsse beanstanden kann.

Die Verordnung wird alsbald bei der Frage der Erneuerung des rheinisch-westfälischen Kohlenfondskontos praktische Bedeutung gewinnen. Der Vertrag, auf dem die Tätigkeit dieses Fondskontos beruht, läuft mit dem 31. November ab; schon vom 1. Oktober ab können die bisher bei diesem Fondskonto beteiligten Zeichner über ihre Produktion für die Zeit nach dem 1. Januar n. J. frei verfügen. Die bisherigen Verträge, eine Verabredung über den neuen Vertrag herbeizuführen, sind ohne Erfolg geblieben, hauptsächlich infolge großer Schwierigkeiten, die wegen der Beteiligung der sogenannten Kufenbesitzer beim neuen Fondskonto hervorgerufen sind. Der Eindruck des syndikalistischen Zustandes würde von tiefgreifenden Störungen unseres wirtschaftlichen Lebens sein. Zunächst wäre in Zeiten von Kohlenknappheit eine ungehemmte Aufwärtsbewegung der Kohlenpreise zu erwarten, die dann in Zeiten reichlichen Kohlenangebots ein harter Preissturz mit seinen für die Löhne der Bergarbeiter und die Finanzen

der im Kohlengebiet gelegenen Gemeinden gleich nachteiligen Wirkungen folgen würde. Derartigen wirtschaftlichen Erschütterungen muß während des Krieges und die auf ihn folgenden Jahre mit allen zulässigen Mitteln vorgebeugt werden.

Der Postverkehr im Juni.

Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postverkehr Ende Juni 1915 auf 107 406 gestiegen. (Zugang im Monat Juni 613). Auf diesen Postkonten wurden im Juni achtundzwanzig Millionen Mark Guthaben und 1907 Millionen Mark Postschreibungen, barlos wurden 2115 Millionen Mark des Umlaufs beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Juni durchschnittlich 202 Millionen Mark. Im internationalen Postüberweisungsverkehr wurden 4,3 Millionen Mark umgekehrt.

Börsen und Banken.

Verdeutschung von Fachausdrücken im Bankgewerbe.

Die Bestrebungen, den Gebrauch überflüssiger Fremdwörter in der deutschen Geschäftssprache zu beseitigen, erfreuen sich auch in den Kreisen des Bankgewerbes weitgehender Zustimmung. Dabei erachtet man es jedoch für in hohem Maße wichtig, daß bei der Verdeutschung bisher üblicher Fremdwörter einheitlich und unter sorgfältiger Berücksichtigung der maßgebenden rechtlichen und kaufmännischen Gesichtspunkte vorgegangen wird, damit nicht durch die Einführung willkürlicher und mißverständlicher Neubildungen und durch die Verdrängung eines bestimmten Sprachgebrauchs an bestimmten Plätzen oder in bestimmten Gegenden die Rechts- und Verkehrssicherheit beeinträchtigt wird. Erwägungen dieser Art haben den Zentralverband des Deutschen Bank- und

Bankiergewerbes bereits vor einiger Zeit zur Annahme von Vorarbeiten für Verdeutschungsvorschläge veranlaßt, die binnen kurzem dem Ausschuss des Verbandes und nach dessen Beschlußfassung der Öffentlichkeit unterbreitet werden sollen. Dabei wird es selbstverständlich notwendig sein, alle Fachausdrücke fremdsprachlichen Ursprungs, die in deutschen Gelehen Anwendung finden oder die unrichtig Bestandteile der deutschen Sprache geworden sind, beizubehalten. Dagegen wird für die Verdeutschung aller unnötigen und namentlich solcher fremdsprachlichen Ausdrücke Sorge zu tragen sein, die im Laufe der Entwicklung in Deutschland einen mit der sprachlichen Bedeutung nicht mehr übereinstimmenden Begriff angenommen haben und die auch in ihrem Ursprungslande gegenwärtig in einem von der deutschen Verkehrssprache abweichenden Sinne gebraucht werden. Unter diesen Umständen ist zu erwarten, daß die vom Zentralverbande übernommene Arbeit durch Entfernung mißverständlicher und mehrdeutiger Ausdrücke auf der einen, durch Herbeiführung ungeeigneter Neubildungen auf der anderen Seite die Klarheit und Genauigkeit der bankgeschäftlichen Verkehrssprache fördern und wahren wird; der Erfolg dieser Bemühungen wird nicht allein dem inländischen Geschäftsverkehr, sondern auch demjenigen mit dem Auslande zu Gute kommen.

Schriftleitung: Bernhard Großkur.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: O. Gieseler; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eidenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Rödel; Druck in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung-Druckerei G. m. b. H.

schließt der

Morgen Sommer-Ausverkauf J. Hertz

Die Preise sind ausserordentlich billig.

Langgasse 20.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 14. Juli 1915.

Anfang 7 Uhr.

Gespielt der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandow.

Die erste Geige.

Auffspiel in vier Akten von Gustav Wich und Jens Petersen. Deutsch von Ida Anders.

Personen:

Glauser, Apotheker Rolf Gumbold
Gans, Professor, sein Sohn Hans Schweifart
Müller, Lehrer Adolf Jordan
Anna, seine Tochter Paula Jost
Dilling, Tierarzt Rudolf Stein
Jensen, Musiker Martin Wolfgang
Stine, Haushälterin des Apothekers Marie Margraf
Ried, Hausdiener des Apothekers Albert Wälder

Die Handlung spielt in einer Provinzialstadt im Hause des Apothekers vom Abend eines Tages bis zum Abend des nächsten Tages.
Ende 8.30 Uhr.

Wochenplan. Donnerstag, 15.: Wenn der junge Wein blüht. — Freitag, 16.: Die erste Geige. — Samstag, 17.: Die Frau vom Meer. (Zum ersten Male). — Sonntag, 18.: Wenn der junge Wein blüht.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

Mittwoch, 14. Juli:

Vormittags 11 Uhr:
Konzert d. Städt. Kurorchesters
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Konzertmeister
Wilh. Sadony.

1. Nun danket alle Gott,
Choral.
2. Ouverture zu „Ein Tag in
Wien“ Suppé
3. Brünnetten-Walzer Ganne
4. Ave Maria Schubert
5. Fantasie aus der Oper
„Tannhäuser“ R. Wagner
6. Einzugsmarsch Jeschke.

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert:
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kapellmeister.

1. Triumph - Marsch
Joh. Strauss
2. Ouverture z. Oper „Maurer
und Schlosser“ D. F. Auber
3. Finale aus „Oberon“
C. M. v. Weber
4. Maurisches Ständchen
F. Kücken
5. Militär - Walzer
E. Waldeufel
6. Ouverture z. Oper „Titus“
W. A. Mozart
7. Streifzug d. Joh. Strauss'sche
Operetten Schlögel
8. Husarenritt Spindler.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert:
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kapellmeister.

1. Ouverture zu „Die Felsen-
mühle“ G. Reissiger
2. Ein Albumblatt R. Wagner
3. Die schöne Amazone
A. Löschhorn

4. Fantasie aus der Oper
„Undine“ A. Lortzing
5. Schneeglöckchen, Walzer
Joh. Strauss
6. Ouverture zur Oper „Die
diebische Elster“ G. Rossini
7. Erinnerung an C. M. v. Weber
E. Bach
8. Der flotte Einjährige,
Marsch R. Ellenberg.

Wiesbadener Bergnügungs-Palast

Dobbelner Straße 19.
Mittwoch, 14. Juli, nachm. 3.30
und abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Neues Theater Frankfurt a. M.
Mittwoch, 14. Juli, abends 8 Uhr:
Rund um die Liebe.



Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 39.

Miet-Pianos
von 4 Mk. an
Rheinstr. 52 Schmitz.

Gebild. Frau i. i. für sich u. ihre beiden schulpflicht. Kinder (Junge u. Mädchen) gefällig. Anst. bei gleichzeit. Frau auf gr. u. kleineren Ferienpaziergängen Schriftl. Angebote unter N. 802 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten. 1258

Kleines Landhaus zum Alleinbewohnen mit schönem Garten i. bevorzugt. Villenortel wegsagb. u. bill. Preis von 30 000 M. v. verkauft. Hemberg 18. *2717

Lichtigen Generalvertreter

für ganz Hessen für einen patentamtlich geschulten Sachmann gesucht. 2228

Gerhard ten Doal, Oegen, Rembergstraße 53.

Gefittet wird: Glas, Rarmor, Kunstgegenstände aller Art. (Vorsicht! Feuerfeste im Wasser haltbar). Aufenst. 6 bei D. Uhlmann. 2197

Für Hertz.

Für Pensionen.

Große Wohnung

(12 Zim., Küche, Bad, Toilette u. Zub., el. Licht, Zentralh., Kuhl.) in welcher seit 22 Jahr. Fremden-Beim mit Erfolg bett. ist. od. is. auch geteilt zu verm. Rich. Taunusstraße 13, l. d. Cass. 2200




Spedition

J. & G. ADRIAN

Bahnhofstr. 6 Königl. Hofspediteure Fernspr. 59 u. 6223

Pünktliche Abholung und Beförderung von Frachtgütern, Eilgütern und Gepäck.

Lagerung von Kisten, Koffern und Möbeln. 2165

Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

48700 Hemden und 50900 Paar Socken sind von uns schon an unsere Krieger gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen nach wie vor von 10—1 Uhr und von 4—6 Uhr Zimmer Nr. 204 im Schloß zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen auf eigne Kosten anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III

Schloß, Mittelbau.

2047

Beratungs- u. Fürsorgestelle für Kriegswitwen u. -Waisen.

Sprechstunden: Dienstag, Donnerstag und Samstag von 4—6 Uhr im Königl. Schloß, Kavalierhaus, Vorderhaus 1. Stock, Zimmer 8.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abt. IV.

Verdingung.

Für die Heizperiode 1915/16 ist die Lieferung von etwa 4000 Sentner Bechenfels, 50 Sentner Kuchlohlen

zu vergeben. Die Bedingungen liegen während der Sprechstunden im Landeshaus, Zimmer 52, zur Einsicht auf, wofolch auch Angebotsformulare, solange der Vorrat reicht, erhältlich sind.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Samstag, den 31. Juli ds. Js., vormittags 11 Uhr.

an den Unterzeichneten, Landeshaus, Zimmer 57, einzureichen, wofolch die Öffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter stattfindet.

Aufschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 10. Juli 1915. 3. 136

Der Landesbaumeister: Müller.

Ausführungs-Bestimmung
zu der Bekanntmachung betr. Bestandserhebung unversponnener Schafwollen.

Unter § 2, Absatz 1, Ziffer II der Bekanntmachung, sowie unter Ziffer II der Meldebefehle für unversponnene Schafwollen, fallen außer rothweissen auch alle farbigen und aus verschiedenen farbigen Wollen zusammengefesteten Wollpartien.

Frankfurt (Main), den 8. Juli 1915.

Stellvertretendes General-Kommando. 18. Armee-Korps.

Bekanntmachung.
Die unter dem Siegelbuche des Domänenpächters Herr. Hofrat Alarntal, hierseits, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Die Exortmaßnahmen werden hiermit aufgehoben. Wiesbaden, den 12. Juli 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Bekanntmachung.
Die Stadt- und Feldgemarkung Wiesbaden ist zum Zweck der Begehung durch die Mitglieder der Lokalaufsichts-Kommission für Reblausplagen in drei Bezirke eingeteilt.

Der erste Bezirk umfaßt das Gebiet zwischen der Bierkader-, Frankfurter Straße ausschließlich von Nr. 4 abwärts, der Wilhelm-, Taunus-, Geisberg- und Kavelstrasse und ist den Gärtnern Herrn Joh. Schaben und Louis Röhrig gemeinsam übertragen.

Der zweite Bezirk umfaßt das Gebiet der Taunus-, Geisberg-, Kavelstrasse, dem Kavelstr., der Kar-, Emser Straße, dem Wilhelm-, der Marktstraße, dem Marktplatz, der Burgstraße, der Wilhelm-, bis zur Taunusstraße, sowie das Gebiet zwischen der Frankfurter und Bierkader Straße und ist dem Gärtnern Herrn Joh. Schaben übertragen.

Der dritte Bezirk umfaßt das Gebiet zwischen der Kar-, Emser Straße, dem Geisberg-, der Marktstraße, dem Marktplatz, der Burgstraße, der Wilhelm-, und der Frankfurter Straße und ist dem Gärtnern Herrn Louis Röhrig übertragen.

Als Lokalbeobachter für Reblausplagenarbeiten ist der Gärtnereibesitzer Herr Moritz Röhrig bestellt.

Die Befugnis von Beobachtungen werden erlaubt, vorgenannte Herren bei Ausübung ihrer Dienstobliegenheiten tunlichst zu unterstützen.

Wiesbaden, den 9. Juli 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schend.



Amthliche Gepäch-Abholung u. Abfertigung der Staatsbahnen
Regelmäßige Fracht-, Eil-, Express- und Paket-Spedition
L. Rettenmayer, Angl. Hofspediteur
5 Nikolaistraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.